universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Hohenstaufen oder Ursprung und Geschichte der Schwäbischen Herzoge und Kaiser aus diesem Hause

Ammermüller, Johann Friedrich

Gmünd, 1815

Der Berg Hohenstaufen

urn:nbn:at:at-ubi:2-1537

Der Berg Hohenſtaufen.

Die Höhe Hohenſtaufens iſt noch nicht pünktlich genug beſtimmt. Vom Fuß des Bergs an braucht man im Gehen eine kleine Viertelſtunde bis in die Mitte des Fleckens, und von da an eben ſo weit bis auf die höchſte Höhe. Die Straſſe hinauf iſt bequem und ſicher, und ſo breit, daß man ohne alle Gefahr hinauffahren kann. Sie zieht ſich zickzack an dem Berg hinauf. Auch einem Fußgänger wird der Weg wenig ſauer; nur kann es geſchehen, daß es ihm bey immer weiterer Ausſicht ſchwindelt, weil es ihm ſcheint, als ob er auf einer Brücke gegen die Wolken hinaufſteige. Von hohen Empfindungen begeiſtert, tritt er nun, von der Vorwelt Schauer umweht — auf die höchſte Höhe des Bergs, die eine ovale Ebene formirt, und beynahe drey Würtembergiſche Morgen im Umfang hat. Dann kann er auf der ganzen Rundung, wie auf dem Rand eines Tellers, bequem und ohne Gefahr herum-wandern. Und jetzt ſteht ihm, bey heiterem Wetter, eine Ausſicht offen, daß ſich ſein Auge kaum ſatt ſehen kann.

Dieſer Berg hat das Sonderbare, daß er ganz iſolirt iſt, und mit keinem andern Gebirge, wie z. B. Teck, zuſammenhängt, auſſer, wenn man den Bergrücken, worauf er liegt, dazu nimmt. Er erhebt ſich in piramidenförmiger Ge-

ſtalt, wie von Menſchen Händen gerundet, und zwar auf dem eben bemeldten Bergrücken, der das Fils- und Rems-Thal, beſonders gegen Gmünd hin, bildet. Gegen Mitternacht und Morgen hebt der Rechberg ſein Haupt empor, der nachbarliche Nebenbuhler des Hohenſtaufens, von gleicher Höhe, den aber Mutter Natur nicht ſo ſchön gebildet hat, wie dieſen, indem er nicht ſo gut gerundet und etwas länglich geſtaltet iſt. Ihn ziert auf ſeiner Höhe eine Kirche, Pfarr- und Meßner-Haus, und weiter unten das uralte Stammſchloß der Grafen von Rechberg. Ein beliebter Schriftſteller meynt, man habe auf dem Rechberg eine beſſere Ausſicht, als auf Hohenſtaufen; gegen Norden oder Ellwangen zu, mag es wahr ſeyn, aber nicht gegen Mittag und Abend.

Hinter dieſem merkwürdigen Berg ſteht feſt, aber ohne Reiz, der Stuifenberg, der oben kaum 6 Schuh breit iſt, daß man beynahe auf ihn, wie auf einem Sattel ſitzen könnte, iſt aber vielleicht der höchſte unter dieſen dreyen, weil er ſich auf einen ſchon ziemlich hohen Bergrücken hingelagert hat. Links erſcheint die Stadt Gmünd in einem anmuthigen Thale; weiterhin der hohe Bernhardsberg, den man als die Eckſäule und das Ende der Schwäbiſchen Alpen anſehen kann. Und endlich in der weiteſten Entfernung das Schloß bey Ellwangen, und die ſüdliche Gegenden von Franken.

Gegen Mittag oder Süd-Oſt hin ſchaut Staufeneck, eine gräflich Degenfeldiſche Burg, freundlich herüber, und wenn gleich hier die

Aussicht etwas eingeschränkter ist, so verliert sich doch das Auge weit hin über die Kettengebirge der Alpen.

Gegen Abend entdeckt ein geschärftes Auge die hohe Seitenwand des Schwarzwaldes, die Herrenalb und Gernspach von diesem scheidet, und sogar die Vogesen zwischen Elsaß und Lothringen; näher aber das prächtige Hohenheim, die Solitude, und mehr rechts den Michelsberg und den Wartthurm bey Heilbronn, und links in der Pfalz verliert sich das Auge. Zwar säete man diesen Berg 1813 mit Tannen-Saamen ein, wodurch die Aussicht einst nicht wenig würde gehindert werden; allein, da der Boden kaum etliche Zoll tief ist, und die Kalchsteine gleich darunter liegen, überdieß der vorige Sommer 1814 heiß und etliche Monate trocken war, so verdarben die schwächliche Keime ganz. Dieser klassische Berg wird also wohl seine Urgestalt behalten.

Die herrliche Aussicht, wodurch man sich über alle Welt erhoben sieht, die frische, reine Luft, die selbst dem Schwerathmenden so wohl bekommt, die ebene Rundung, auf welcher der Beobachter frey herum wandeln kann, das heilige Gefühl, das gegen den Schöpfer der Natur aus seiner Seele empor steigt, und die Rückerinnerung an jene erhabene Fürsten, die hier zur Ehre Schwabens aufblühten, werden wohl jeden empfindenden Seher für seine mühsame Schritte entschädigen.

Seit einigen Jahren ist auch wirklich der Enthusiasmus, der so lange Zeit schlummerte, für

dieſen ehemaligen Kaiſer-Sitz erwacht, und ſehr viele Fremde beſuchen dieſen Berg zur Sommerszeit. Selbſt die erhabene Regenten Schwabens, dieſe ruhmwürdigen Nachfolger jener längſt zu den Sternen emporgeſtiegener Fürſten ehrten durch Ihre höchſte Anweſenheit das Andenken jener unſterblichen Friedriche, die der Stolz der Nation waren. Der Zeit nach nenne ich mit tiefſter Ehrfurcht folgende:

Den Durchl. Markgrafen von Baden, Carl Friedrich, mit höchſtdero Durchl. Familie den 7. Oktob. 1795.

Ihre Königl. Majeſtät, Charlotte Auguſte Mathilde, Gemahlin Unſers Königs, in Begleitung der Durchl. Prinzen und Prinzeſſin Würtembergs, den 5. Sept. 1799. Höchſtdieſelbe erneuerten das Andenken der Iſabelle, König Johanns von England Tochter, Kaiſer Friedrich II. Gemahlin, um das Jahr 1228.

Seine Königl. Majeſtät ſelbſt, allerhöchſtwelche den 12. Auguſt 1803 im Gefolge Ihrer Miniſter und Ihres Hofſtaats den Hohenſtaufen einige Stunden beaugenſcheinigten und dadurch, unter dem Jubel der Zuſchauer, die Schatten jener altſchwäbiſchen Fürſten ehrten.

Einige Tage darauf pilgerten viele Hunderte aus allen Ständen nach dieſem ehrwürdigen Berge, wo ſie unter den aufgerichteten Piramiden und Obelisken, und unter dem Wehen des Erz-Paniers wandelten. Nie iſt eine Wallfahrt ſchöner und ehrenvoller geweſen.

Ich glaube hier nicht beſſer enden zu können, als mit den Worten des patriotiſchen Pahls in der National-Chronik der Teutſchen:

„Heutzutage bauen wir keine Wälle mehr „um die Städte; aber es iſt eines gebildeten „Jahrhunderts würdig, daß es auf der „Spitze des Hohenſtaufs einen Tempel, oder „ein Pantheon aufführe, nach vaterländiſcher „Urſitte mit Eichen umpflanzt, und auf ſei„nen Altar: (ich ſetze hinzu — wenigſtens „auf einen Obelisk:) die Aufſchrift ſetze:

„Den würdigen Verfechtern der teutſchen „Freyheit, und den erſten Aufklärern des „weſtlichen Europa.